Zeitschrift: Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 3 (1946)

Heft: 3-4

Artikel: Die Bibelsammlung im Grossmünster zu Zürich

Autor: Leemann-van Elck, P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-387551

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

orgängig der ins Auge gefaßten Bibelsammlung sei mir ein knapper Exkurs über das Sammeln von Bibeln im allgemeinen gestattet.

Das «Buch der Bücher» gedieh schon frühzeitig zu einem bevorzugten Sammelobjekt, bietet es doch mannigfaltige Anregung, und zwar nicht nur in religiöser und sprachlicher, sondern auch in drucktechnischer und künstlerischer Hinsicht. Der heutige Büchersammler dürfte zwar sein Interesse kaum mehr ausschließlich Bibeln zuwenden; dies schon aus dem Grunde, weil die besonders reizvollen *alten* Ausgaben sehr selten und kostspielig geworden sind. So konnte man vor 150 Jahren ein vollständiges Exemplar der 42zeiligen «Gutenberg-Bibel» noch zu Fr. 3000.— erwerben; ihr Preis stieg dann aber rasch auf Fr. 10000.— und mehr, um 1939 die phantastische Summe von Fr. 800000.— zu erreichen.

Der Bibeldruck spielte in vielen, besonders aber in den protestantischen Ländern, vor allem in Holland, eine hervorragende Rolle. Es übertrifft unsere Vorstellung, in welch ungeheuren Mengen die Heilige Schrift seit der Erfindung der Buchdruckerkunst ihre Verbreitung fand und noch findet.

In fast allen ältern Büchersammlungen hat sie ihren Ehrenplatz. Ein berühmter Bibelsammler war der Holländer Isaak Le Long (1732). In Amsterdam kam 1914 eine Spezialsammlung von kostbaren Renaissance-Bibeln aus dem Besitz von G. Hendriksz zur Versteigerung. In den deutschen Landen besaßen die Fürsten zu Stolberg-Wernigerode eine namhafte Bibelsammlung, und besonders bekannte Bibelsammler waren die Fürstin Elisabeth Sophia Maria, verwitwete Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg sowie die Pastoren J. M. Goeze in Hamburg und G. W. Panzer in Nürnberg. In Kopenhagen hatte es Pfarrer Josias Lorck zu einer bedeutenden Kollektion gebracht. Lea Wilson in London besaß eine wertvolle Spezialsammlung englischer Bibeln.

Beinahe jede ältere öffentliche Bibliothek birgt wertvolle Bibelexemplare oder ganze Bibelsammlungen, wobei viele ihr besonderes Augenmerk auf die Bibeldrucke ihrer Landesgegend gerichtet haben und bestrebt sind, solche zu vervollständigen. Bibliotheken von Weltgeltung, wie die des British Museums in London, die Bodleian Library in Oxford, die Biblioteca Apostolica Vaticana in Rom, die Columbia University Library in New York, die Library of Congress in Washington, die Bibliothèque Nationale in Paris, die Preußische Staatsbibliothek in Berlin und die Bayrische Staatsbibliothek in München, enthalten sämtlich größere Bibelsammlungen mit berühmten Bibelmanuskripten oder Erstdrucken. Bei den beiden letztgenannten Bibliotheken wissen wir freilich noch nicht genau, wie stark die Bestände durch die Kriegsverwüstungen gelitten haben; die berühmte Bibelsammlung der Bayrischen Staatsbibliothek soll leider vollständig vernichtet sein!

Abb. 1. Titelblatt zum Neuen Testament in-16. Zürich, Froschauer, 1527

Wohl die größte Sammlung von Bibeln bis zur Gegenwart besitzt die Library of the British and Foreign Bible Society in London. In der Württembergischen Landesbibliothek, Stuttgart, deren Bestände an Bibeln gerettet werden konnten, finden wir die ehemaligen Sammlungen von Lorck und Panzer. Auch die Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel birgt eine größere Bibelsammlung, und die Battyany-Bibliothek in Karlsburg (Siebenbürgen) soll 600 alte Bibeln enthalten.

Was im besondern die Schweiz betrifft, genießt Dr. K. J. Lüthi als Bibelsammler den besten Ruf; seine Sammlung wird heute von der Schweiz. Landesbibliothek in Bern betreut. In Basel befinden sich neben den bedeutenden Beständen der Universitätsbibliothek ansehnliche Bibelsammlungen bei der Basler Bibelgesellschaft, im Basler Missionshaus, hier mit seltenen Missionsausgaben, und im Kirchenmuseum. In Genf besitzt, außer der Bibliothèque publique et universitaire, die Bibliothèque de l'Ariana eine geschlossene Bibelsammlung. In Lausanne befindet sich eine solche in der Bibliothèque de la Faculté de Théologie de l'Eglise libre. Auch die Stadtbibliothek Winterthur besitzt ihre Bibelsammlung, und in der Zentralbibliothek Zürich werden die vielen in Zürich gedruckten alten Bibeln gesammelt.

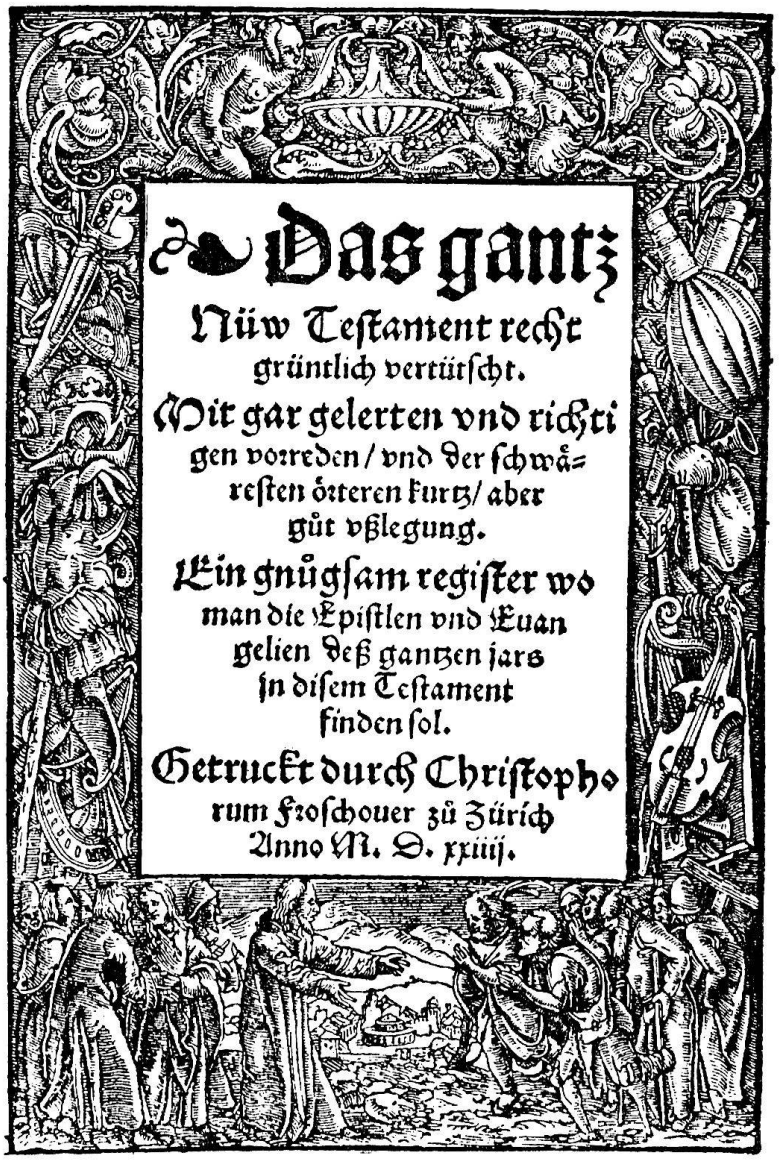
Das gantz
Nüw Testament recht
grüntlich vertütscht.
Mit gar gelerten vnd richti
gen vorreden / vnd der schwä=
resten örteren kurtz / aber
gůt vßlegung.
Ein gnůgsam register wo
man die Epistlen vnd Euan
gelien deß gantzen jars
in disem Testament
finden sol.
Getruckt durch Christopho
rum Froschouer zů Zürich
Anno M. D. xxiiij.

Abb. 2. Titelblatt zum Neuen Testament in-12. Zürich, Froschauer, 1524

In der Reformationsstadt Huldrych Zwinglis besteht seit Ostern 1943 eine weitere Spezialsammlung an Zürcherbibeln, und zwar an der Stelle, von wo aus die ersten zürcherischen Bibelverdeutschungen in das Volk hinausgetragen wurden, nämlich in der Großmünsterkirche. Die Sammlung fand in der Sakristei Aufstellung, also unweit des Chores, wo sich unter der Führung Zwinglis und Leo Juds eine Vereinigung von Theologen, die «Prophezey», zusammenfand, um das Wort Gottes aus den biblischen Grundsprachen ins Deutsche zu übertragen und auszulegen, und in der Nähe der «Gruft», wo man später die aus den Druckereien kommenden Bibelexemplare aufstapelte.

Diese Sammlung ist aus derjenigen von Pfarrer Dr. J. C. Gasser in Winterthur hervorgegangen und durch Schenkungen vermehrt worden, so daß sie heute 66 Nummern umfaßt. Ihren Kern bilden 58 in Zürich gedruckte Bibeln und Bibelteile. Die übrigen Bände betreffen einen Faksimiledruck des ersten Lutherischen Neuen Testaments (Wittenberg, Lotther, 1522), die erste Bibel in französischer Sprache von Olivétan (Neuchâtel,

Vingle, 1535), eine frühe in Genf gedruckte Calvin-Bibel (Genf, Barbier & Courteau, 1559), die erste Bibel in italienischer Sprache von Diodati (Genf, Tournes, 1607) und die ersten rätoromanischen Bibeln (Schuls, Dorta, 1678/79, und Chur, Pfeffer, 1717/18), nebst zwei andern romanischen Ausgaben.

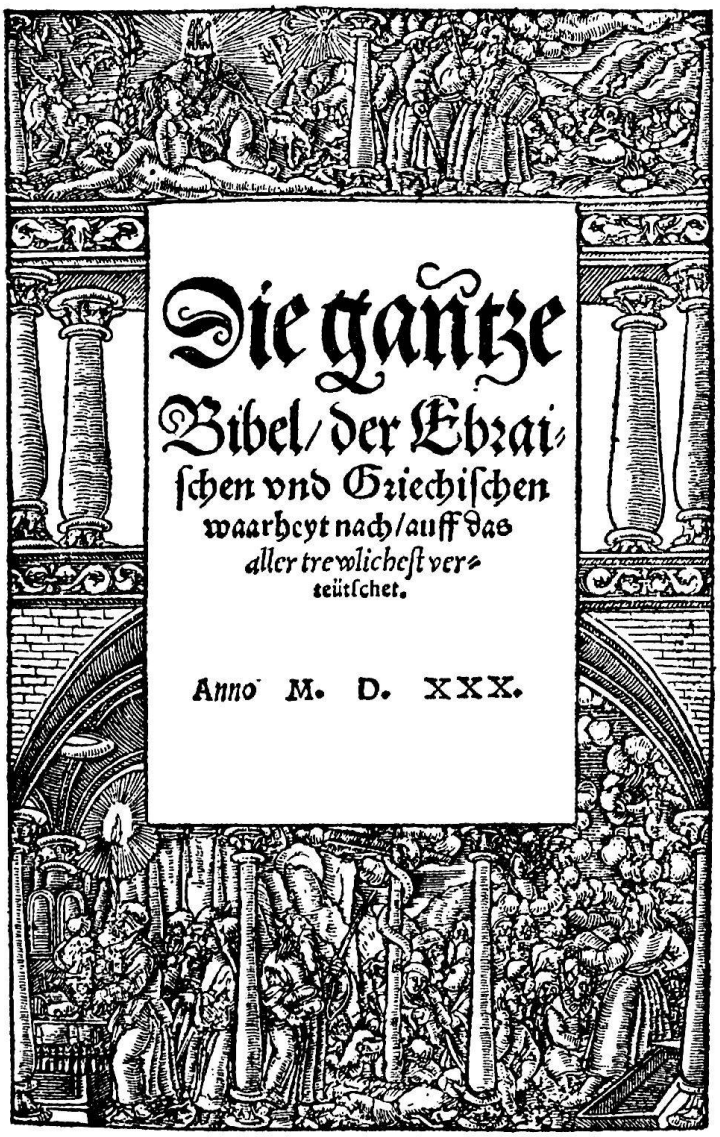

Abb. 3. Titelblatt zur Bibel in-8. Zürich, Froschauer 1530

Es ist für die Zwinglistadt gegeben, daß der Schwerpunkt auf den Zürcher Bibeln liegt. Wir finden vor allem die wichtigsten Bibelausgaben des berühmten zürcherischen Reformationsdruckers Christoph Froschauer; das erste in Zürich im Jahre 1524 gedruckte Neue Testament, die erste Zürcher Bibel von 1524/29, die erste von *einem* Satz abgedruckte Zürcher Bibel von 1530, die erste mit Holzschnitten nach Zeichnungen Hans Holbeins des Jüngern bebilderte Foliobibel von 1531, die von Leo Jud revidierte Bibel von 1539/40 resp. 1542, die am reichsten bebilderte Zürcher Foliobibel von 1545 und das letzte Erzeugnis der Offizin von 1589. Vorhanden ist ferner die von Jud, Bibliander und Cholinus aus dem hebräischen und griechischen Urtext neu ausgearbeitete lateinische Übertragung, und zwar in der Folioausgabe von 1543, die als eigentliche «Zürcherbibel» in protestantischen wie auch katholischen Gelehrtenkreisen hohes Ansehen genoß.

Ebenso befinden sich in dieser Sammlung die übrigen zürcherischen Revisionsbibeln; diejenige von 1596/97 aus der Presse von Johannes Wolf, ferner die in der Offizin Bodmer 1665/67 gedruckte, von Hottinger, Schweizer und Heidegger neubearbeitete Bibel, dann die wiederum durchgesehene, zur Zürcher Standardbibel erklärte Ausgabe von 1724 und die sogenannte «Ulrichbibel» aus der Druckerei von Conrad Orell & Co., die um 1755/56 zur Ausgabe gelangte sowie die Foliobibel von 1772, die an Stelle der Konkordanzen ein Sachregister erhielt, das wegen seiner rationalistischen Einstellung Anstoß erregte. Endlich fehlen auch die neueren Ausgaben nicht, wie diejenigen von 1800, von 1868/69 und von 1931. Vor einiger Zeit ist noch der einzige Zürcherdruck des Alten Testaments in griechischer Sprache, aus der Offizin von Heidegger & Co., aus den Jahren 1730/32, hinzugekommen, deren Herausgabe Prof. J. J. Breitinger besorgte.

Es ist lehrreich, anhand der Bibelsammlung die fortschreitende Übersetzer- und Auslegetätigkeit der fleißigen zürcherischen Gottesgelehrten zu verfolgen; auch in Hinsicht auf die typographische und illustrative Gestaltung bieten sich reizvolle Vergleiche. Für den Freund des schönen alten Buches ist die Bebilderung besonders interessant und vor allem

die Mitwirkung Hans Holbeins des Jüngern an der Zürcher Bibelillustration, auf die wir hier näher eintreten wollen.

Da Froschauer, als er 1521 seine offizielle Buchdruckertätigkeit aufnahm, in Zürich keine für den Buchholzschnitt geschulte Zeichner und Formschneider vorfand, mußte er sich nach Basel wenden, wo der Buchdruck und die Buchillustration ja seit Jahrzehnten blühten. Dabei konnte ihm die hervorragende Kunst Holbeins nicht entgehen. Wir finden den ersten Niederschlag seiner Kunst in Zürich im Metallschnittrahmen zum Neuen Testament von 1524 (Abb. 2), der auch zu andern Verlagswerken Verwendung fand. Den Vorwurf zu dieser Einfassung lieferte ihm Zwinglis Lieblingsspruch: «Kumend zu mir alle, die arbeytend und beladen sind, und ich will üch ruw geben.» Der von den Jüngern begleitete Christus streckt den ihm zuströmenden Mühseligen und Beladenen seine väterlichen Arme entgegen. In der Mitte oben bemerken wir ein antikes Gefäß, das links eine Nymphe und rechts ein Satyr kniend halten. Die Seitenborde sind mit Musikinstrumenten und Waffen ausgefüllt und durch Ornamentranken mit dem obern Teil verbunden, womit der Rahmen die Verbundenheit von Christentum und Antike symbolisiert, als Ausdruck des Humanismus. Der Metallschneider dürfte der Basler Monogrammist CV sein. Vom gleichen Metallschneider und wohl ebenfalls nach Zeichnungen Holbeins stammen die beiden Schnitte des Paulus und des Petrus, die je am Anfang ihrer Epistel stehen.

Zum Neuen Testament in-16 von 1530 (erstmals 1527) treffen wir einen Metallschnittrahmen (Abb. 1), dessen Motive auf Holbein weisen. Er fand auch zum gleichformatigen Alten Testament Verwendung und zeigt deshalb, neben den Symbolen der vier Evangelisten sowie der Geburt und Kreuzigung Jesu, auch die Erschaffung des Menschen und den Sündenfall.

Abb. 4. Der Sündenfall. Aus der Foliobibel. Zürich, Froschauer, 1531

Ebenfalls in die Zeit vor 1527 fällt ein weiterer Titelrahmen in Metallschnitt, der wiederholt zu einer Auflage der Oktavbibel von 1530 herangezogen wurde (Abb. 3). Die auf Holbein deutende Zeichnung stellt eine Palastfront mit biblischen Szenen dar. Der Schnitt dürfte von dem Basler Metallschneider Jakob Faber ausgeführt worden sein.

In dieser Epoche von Holbeins zweitem Basler Aufenthalt entstanden auch drei für die Zürcher Offizin entworfene Büchermarken, die alle, als Symbol Froschauers, einen Weidenbaum, um den sich Frösche tummeln und am Stamm empor-

Abb. 5. Jakobs Traum von der Himmelsleiter. Aus der Foliobibel. Zürich, Froschauer, 1531

Abb. 6. Die apokalyptischen Reiter. Aus der Foliobibel. Zürich, Froschauer, 1531

klettern, in der sumpfigen Landschaft, der Aue, zur Darstellung bringen. Sie sind oftmals von vier Wahlsprüchen Froschauers umschlossen, welche auch ins Lateinische, Griechische und Hebräische übertragen vorkommen.

Aus der gleichen Zeit sind noch drei Zierinitialalphabete, die auf Holbein weisen, zu nennen, denen wir, neben solchen anderer Künstler, in den Zürcher Bibeldrucken immer wieder begegnen. Dabei handelt es sich freilich mehr um Nachbildungen als um «Originale» des Meisters. Neben einem Alphabet in Versalien aus stilisiertem Blätter- und Rankenwerk, treffen wir die bekannten Initialen mit den Kinderspielen und dem Totentanz.

Holbein trat im Herbst 1526 einen Aufenthalt in England an, von dem er erst im August 1528 nach Basel zurückkehrte, um spätestens im Sommer 1532 seine Wahlheimat endgültig zu verlassen. In diese letzte (dritte) Epoche seines Aufenthalts in der Rheinstadt fällt seine neben den Bildern des Todes bedeutendste graphische Arbeit, der Bilderzyklus zum Alten Testament, der seinen ersten und teilweise einzigen Niederschlag im Zürcher Bibelwerk gefunden hat (Abb. 4 und 5).

Die nicht mehr vorhandenen Vorzeichnungen zu dieser Bilderfolge entstanden um 1529/30. Wir kennen sie einzig aus den Holzschnitten der Zürcherbibeln, erstmals 1531 sowie aus den Lyoner Vulgaten bzw. den «Historiarum Veteris Testamenti Icones», erstmals 1538. Die beiden Folgen zeigen den gleichen Duktus, weichen aber inhaltlich teilweise voneinander ab. Seit Woltmann werden erstere als «Kopien», angeblich nach den Probedrucken der «Icones», bezeichnet, was sie aber meines Erachtens nicht sind. Die Entstehungszeit der «Probedrucke» ist unbekannt. Bei den im Basler Kupferstichkabinett noch vorhandenen handelt es sich übrigens bei zehn nicht um solche. Ich bin der Meinung, daß die Holzschnitte der Zürcher Bibeln sowie diejenigen der «Icones» auf Vorzeichnungen Holbeins beruhen. Ersteren kommt zeitlich das Primat zu. Ich verweise auf meine Abhandlung in «Der Buchschmuck der Zürcher Bibeln bis 1800», erschienen 1938 bei unserer Gesellschaft.

Im Alten Testament von Froschauers Foliobibel von 1531 begegnen wir 118 solcher Darstellungen und 1536 kommt noch eine weitere hinzu, die fünf Abbildungen der Sakralaltertümer nicht einbezogen. Sie bilden ein homogenes Ganzes. In den Lyoner «Icones» fehlen 50 dieser Bilder, wogegen hier 22 weitere vorkommen. Als Formschneider signiert ein Monogrammist V S, der wohl mit Veit Specklin aus Straßburg zu

identifizieren ist. Dieser trat als selbständig zeichnender Künstler nicht hervor. Wie damals üblich, fehlt bei den Schnitten jeder Hinweis auf den Urheber der Vorzeichnungen. Specklin stand mit Holbein nachweisbar in Beziehung; er übertrug offenbar die Zeichnungen des Meisters auf die Stöcke und schnitt sie. Er gilt als bester Xylograph jener Zeit aus der Umgebung Holbeins. Da wir Specklins zeichnerische Fähigkeit nicht derjenigen Holbeins gleichzustellen wagen, müssen dem Formschneider unbedingt Vorzeichnungen vorgelegen haben. Die Zeichner der Vorwürfe für den Holzschnitt fühlten sich als souveräne Künstler und nahmen wenig Rücksicht auf den materialgebundenen Schnitt; neben der unverkennbaren Handschrift Holbeins schwingt die persönliche des Xylographen mit, auch hat er aus technischen Gründen wohl da und dort Vereinfachungen vorgenommen.

Weitere 21 Holzschnitte Holbeins erscheinen in der Offenbarung St. Johannis der gleichen Foliobibel von 1531 (Abb. 6). Froschauer entlehnte die Stöcke aber nur vorübergehend. Diese Apokalypsedarstellungen gehen auf die Kompositionen aus der Werkstatt von Lukas Cranach zurück, welche ihrerseits frei nach Dürer ausgeführt worden waren. Sie erschienen erstmals in der Wittenberger Septemberausgabe 1522 von Luthers Neuem Testament. Holbein verkleinerte diese foliogroßen Darstellungen auf etwa einen Viertel derselben, hielt sich aber stark an die Vorbilder. Die flüssige Zeichnung hat er wohl selbst auf die Stöcke gerissen. Den Schnitt besorgte Hans Lützelburger und Hans Hermann, wobei diesem die geringern zu-

Abb. 7. Die apokalyptischen Reiter. Aus der Foliobibel. Zürich, Froschauer, 1536

Abb. 8. Der Evangelist Johannes. Aus der Foliobibel. Zürich, Froschauer, 1545

Abb. 9. Jakobs Traum von der Himmelsleiter. Aus der Foliobibel. Zürich, Wolf, 1596/97

zuweisen sind. Sie gelangten erstmals 1523 durch den Basler Drucker Thomas Wolf in Anwendung. Die für Froschauer bestimmten, seit 1536 und in der Folge vorkommenden quadratischen Holzschnitte (Abb. 7) waren offenbar nicht rechtzeitig fertig geworden, so daß er jene leihweise verwenden mußte.

Die einzigartige, künstlerisch überaus wertvolle Bilderfolge hat wesentlich dazu beigetragen, daß Froschauers deutsche Foliobibeln zu einem die Jahrhunderte überdauernden, wirklichen Volksbuche protestantischer Kreise geworden sind.

Außer Holbein hat zur Zürcher Bibelillustration der Straßburger Maler und Zeichner Heinrich Vogtherr der Ältere, den Froschauer eigens nach Zürich berief, einen bedeutenden Beitrag geliefert. Er bebilderte das Neue Testament der Foliobibel von 1545, wo wir 57 Holzschnitten in 128 Abbildungen begegnen, geschnitten wohl von dem Monogrammisten VS der Stumpfschen Chronik, teilweise vielleicht von Johann Wyssenbach (Abb. 8).

Eine neue Note hat Christoph Murer dem zürcherischen Bibelschmuck verliehen, indem er die bei Johannes Wolf gedruckte Foliobibel von 1596/97 mit einem neuen Kopfholzschnitt zur Genesis und mit 31 neuen Stöcken, von denen fünf wiederholt abgedruckt sind, versah (Abb. 9–11).

Kleinere Beiträge lieferten ferner einige unbekannte Künstler sowie Hans Leu der Jüngere, Niklaus Manuel, Hans Asper, Jos Murer und Jost Amman, auf die wir hier aber nicht eintreten wollen. Die Stöcke, insofern sie wegen allzustarker Abnützung nicht ausgeschaltet werden mußten, gelangten immer wieder zum Abdruck. Die reichst illustrierte Zürcher Foliobibel ist diejenige von 1545, und die zuletzt bebilderte ist die in der Offizin Bodmer erschienene von 1638; sie sind beide in der Bibelsammlung vertreten.

Erwähnen wir noch, daß die Foliobibel von 1536 aus dem ehemaligen Besitz von Antistes Heinrich Bullinger stammt, was aus dem handschriftlichen Eigentumsvermerk «Ich bin Heinrich Bullingers» auf dem ersten Titelblatt hervorgeht; es handelt sich wohl um ein Geschenk Froschauers, bei dem Bullinger zeitweise als Kor-

Abb. 10. Moses auf dem Berge Sinai. Aus der Foliobibel. Zürich, Wolf, 1596/97

rektor tätig war. Die Holzschnitte sind in diesem Exemplar, wie auch in denjenigen von 1531 und 1539/40 von alter Hand bemalt.

Über die Bibelexemplare der Sammlung im Großmünster zu Zürich wäre noch manches zu berichten. Ich darf wohl verraten, daß die altehrwürdigen, zumeist in Kalbsleder gebundenen Bände mir besonders vertraut sind, habe ich doch Stück für Stück gereinigt, ausgebessert und fehlende Blätter durch photographische Faksimiles ersetzt, die Einbände geflickt oder wenn nötig durch den Buchbinder erneuern lassen, gekleistert, eingewachst und poliert, die Bücher mit dem Stempel der Kirchgemeinde versehen, sie numeriert und eingereiht. Aus meiner eigenen Sammlung steuerte ich einige fehlende seltene zürcherische Neue Testamente bei, und schließlich stellte ich einen beschreibenden Katalog auf, der Interessenten zur Verfügung steht. Die nächstjährige Tagung unserer Gesellschaft in Zürich wird die Gelegenheit bieten, die Sammlung zu besichtigen.

Abb. 11. Der aussätzige Hiob von seiner Frau verspottet. Aus der Foliobibel. Zürich, Wolf, 1596/97

H. Bodmer / Der zürcherische graphische Buchschmuck des 17. Jahrhunderts

Durch die zielbewußte und erfolgreiche Wirksamkeit Christoph Froschauers hatte die graphische Kunst in Zürich ein neues Feld der Betätigung gefunden, die bald zu einem allgemeinen Aufschwung der einheimischen Stechkunst führte und auch nach dem Tode Froschauers andauerte. Das durch den berühmten Zürcher Verleger erweckte neue künstlerische Empfinden äußerte sich zunächst in der Qualität der Textillustrationen, die sich merklich verbesserte, trat aber vor allem in der Behandlung der Titelblätter zutage, die sowohl beim Publikum wie bei den Verlegern im Mittelpunkt des Interesses standen. Die Frontispize zürcherischer Herkunft waren gekennzeichnet durch die harmonische Gliederung der ganzen Blattseite und durch die Verwendung eines architektonisch gegliederten Systems zusammenhängender kleiner Einzeldarstellungen, die sich dem architektonischen Aufbau des Titelblattes organisch einfügten. Nicht nur bei den Bibelausgaben fand diese Form des Buchschmuckes ihre Verwendung, sondern auch am Kopfe kleinerer Druckwerke, und zwar in den verschiedensten Verbindungen und Zusammenstellungen. Die Blüte dauerte aber nur kurze Zeit. Schon bald nach Froschauers Tode machte sich der Mangel an führenden künstlerischen Persönlichkeiten stark bemerkbar, und gegen Ende des Jahrhunderts war das Niveau empfindlich gesunken. Männer wie Tobias Stimmer und Jost Ammann, welche durch ihr befruchtendes Beispiel der Buchgraphik Zürichs einen neuen Antrieb hätten geben können, waren ins Ausland abgewandert und gingen als wirksame Faktoren der einheimischen Kunst verloren[1].

Diese Situation änderte sich gegen Ende des Jahrhunderts durch das Werk dreier Männer, die ungefähr zur gleichen Zeit wirkten und mit Erfolg ihre Kräfte in den Dienst der einheimi-

[1] Diese Arbeit geht im wesentlichen auf das reiche Studienmaterial zurück, welches mir die Art Ancien S. A., Gartenstr. 24, Zürich, in der zuvorkommendsten Weise zugänglich machte, wofür ich ihr an dieser Stelle meinen Dank ausspreche. Durch Entgegenkommen der Art ancien konnten bei diesem Aufsatz zwei Druckstöcke ihre Verwendung finden.